

Dan Wielsch

Zugangsregeln

Die Rechtsverfassung
der Wissensteilung

Mohr Siebeck

Inhalt

<i>Vorwort</i>	V
<i>Einleitung</i>	1
I. Die epistemische Form der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Immaterialgüterrechts.	1
II. Zugangsregeln als Garantie dezentraler Wissensteilung.	6
<i>§ 1 Rechtfertigung und Grenzen der Schaffung von Immaterialgüterrechten</i>	12
I. Ökonomische Betrachtung: Marktfunktionale Begründung	13
1. Wissen und Information als öffentliche Güter	13
2. Informationsökonomisches Dilemma	16
3. Rechtfertigung der Zugangsbeschränkung	20
4. Begrenzung der Zugangsbeschränkung aus Sicht der Ökonomie	23
II. Immaterialgüterrecht und soziale Systeme	31
1. Immaterialgüter als Kommunikationen	31
2. Rechtliche Institutionalisierung der Nutzung von Immaterialgütern	42
a. Subjektive Immaterialgüterrechte in der Systemmatrix	42
b. Zugangsregeln im Recht	50
aa. Rechtssysteminterne Reflexion	50
bb. Thematisierung im philosophisch-naturrechtlichen Begründungsdiskurs	52
cc. Perspektivenwechsel: Von Rechten zu Systemen	56
dd. Nutzungsfreiheit durch Zugangsregeln.	60
3. Verfassung als Koordinationsrecht	66
a. Zugangsregeln als Konkretisierung grundrechtlich geschützter Freiheiten	66
b. Artikel 14 Abs. 2 GG als Kompatibilisierungsnorm.	72

§ 2 <i>Institutionen der Wissensteilung</i>	82
I. Kollektive Erzeugung von Wissen	83
1. Markt	83
a. Die epistemische Funktion des Wettbewerbs.	83
b. Dezentrale Beobachtung und dezentrale Entscheidung.	93
2. Unternehmen	97
3. Deliberative Demokratie	102
II. Rechtliche Verfassung institutioneller Wissensteilung.	107
1. Institutionenschutz	107
2. Zugang zu kollektiv erzeugtem Wissen	108
3. Zugang zu Infrastrukturen der Wissensteilung	110
a. Ökonomische Infrastrukturtheorie.	110
b. Gemeinschaftsgüter institutioneller Wissensteilung.	114
§ 3 <i>Wettbewerbsrechtliche Zugangsregeln</i>	117
I. Das Verhältnis von Immaterialgüter- und Kartellrecht	117
1. Von der Konflikt- zur Komplementaritätsthese.	117
2. Europäisches Wettbewerbsrecht als Maßstab	123
3. Kontrolle nationaler Schutzrechte durch europäisches Wettbewerbsrecht	125
II. Zugangsregeln aus Art. 82 EG	129
1. Überblick	129
2. Marktbeherrschende Stellung und geistiges Eigentum	131
a. Grundlagen	131
b. »Sole Source«-Produkte	132
c. Standardisierung	134
d. Netzwerkeffekte	135
e. Rechtliche Absicherung der Unangreifbarkeit	138
3. Verletzung des Missbrauchsverbots durch Zugangs- verweigerung	138
a. Kontrolle eines verbundenen Marktes	140
b. Geschäftsverweigerung auf verbundenen Märkten	140
c. Zugangssachverhalte und essential facilities doctrine	148
d. Zugang zu Immaterialgütern	156
aa. Anwendung der Machttransfer-Dogmatik auf intern genutzte Schutzgüter	156
bb. Unerlässlichkeit des Schutzgutes für den Zugang zum beherrschten Markt.	160

cc. Des-Integration der Produktion von komplexen Produkten	163
dd. Bestimmung der Grenzen von Schutzrechten durch das Wettbewerbsrecht	166
ee. Rückbezüglichkeit der Eingriffsprüfung.	173
4. Der Funktionsbezug kartellrechtlicher Zugangsregeln.	186
§ 4 <i>Netzwerk als Institution der Wissensteilung: Open Source Software-Projekte.</i>	192
I. Weder Markt noch Organisation.	192
1. Nicht Markt	194
2. Nicht Unternehmen	197
3. OSS-Projekte als »drittes Produktionsmodell«	202
II. Sozialstruktur des Netzwerks	205
III. Rechtliche Verfassung des Netzwerks.	211
1. Die Neuausrichtung von Schutzrechten	211
2. Das normative Modell der GPL.	213
3. Vereinbarkeit des Lizenzmodells mit dem Gesetz	214
a. Öffentliche Selbstbindung	214
b. Inhalt der Selbstbindung und Mechanismus der Fremdbindung	216
c. Die schuldrechtliche Begründung der Fremdbindung.	220
d. Schranken der Fremdbindung	227
4. Die private Konstruktion von Gemeinschaftsgütern in Netzwerken	229
§ 5 <i>Die Konstruktion von Gemeinschaftsgütern der Wissensteilung durch Zugangsregeln für Computernetzwerke</i>	234
I. Medienentwicklung und soziale Evolution	234
II. Computer als technisches Medium	236
III. Internet als diskriminierungsfreies Computernetzwerk.	238
1. Technologische Konstruktion eines Gemeinschaftsgutes: Spezifische Netzwerkarchitektur (e2e-Prinzip).	239
2. Regulatorische Konstruktion eines Gemeinschaftsgutes: TK-Netze als physikalische Infrastruktur.	244
IV. Nutzungsfreiheit durch medienspezifische Zugangsregeln	255

1. Hyperlinking als urheberrechtliche Nutzungshandlung nach § 16 UrhG?	257
2. Suche als datenbankrechtliche Nutzungshandlung nach § 87b UrhG?	261
a. Wettbewerbsrechtskonforme Auslegung	262
b. Verfassungskonforme Auslegung	265
§ 6 <i>Elemente einer Rechtsverfassung der Wissensteilung</i>	267
I. Die Sicherung institutioneller Vielfalt durch das Recht	268
1. Öffnung der Rechtswissenschaft für einen systemfunktionalen Immaterialgüterschutz.	268
2. Die konstitutionelle Dimension der Rechtsverfassung der Wissensteilung.	272
II. Normative Bausteine einer Rechtsverfassung der Wissensteilung	275
1. »Strukturelle Diversifikation«: Offenheit gegenüber unterschiedlichen Ordnungsmodellen und Institutionen	275
2. Koordinationsfunktion der Grundrechte: Gleichrangigkeit von Ausschlussprinzip und Nutzungsfreiheit.	277
3. Der Schutz »vertikaler Differenzierung«: vertikale Funktionsanalyse von Ausschließlichkeitsrechten	279
4. Bindung an den »Gleichheitssatz«	282
III. Schluss: »Politische Ökonomie der Wissensteilung«.	282
Literaturverzeichnis	285
Register	301